Der Steinarbeiter

Organ für die Interessen der Steinarbeiter Deutschlands.

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Herausgeber
Paul Oswald, Rixdorf-Berlin, Bergstraße 30—31, Hof pt.
Verantwortlicher Redakteur:
Othmar Schmidt, Rixdorf-Berlin, Bergstraße 30—31, Hof pt.

Geschäftsstelle und Expedition:
Rixdorf-Berlin,
Bergstraße 30—31, Hof pt.

Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pf. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pf., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pf.
Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pf., von Privaten 20 Pf. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. Arbeitsangebote werden nur aufgenommen, wenn Lohnverhältnisse und Arbeitszeit angegeben sind.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7056 d. Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 52. | Sonnabend, den 28. Dezember 1901. | 5. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1902 beginnt ein neues Quartal für den

„Steinarbeiter“

und richten wir deshalb an alle Arbeiter der Steinindustrie das dringende Ersuchen, durch zahlreiches Abonnement das Blatt kräftig unterstützen zu wollen. Der

„Steinarbeiter“

ist die schärfste Waffe im Kampfe um Erringung besserer Existenzbedingungen!

Nach wie vor wird er die Interessen der Kollegen freimüthig vertreten und alle Schäden in unserem Berufe rücksichtslos aufdecken. Er wird den Weg zeigen, auf dem allein eine gründliche Verbesserung unserer Lage zu erreichen ist.

Um aber seine Aufgabe lösen zu können, bedarf das Organ der thatkräftigen Hülfe aller Kollegen, die von der Ueberzeugung durchdrungen sind. Darum, Kollegen, werbt für Eure Fachzeitung.

Die Bezugsbedingungen bleiben dieselben und ist es für die **Einzelabonnenten** zu empfehlen, **bei der Post zu bestellen.**

Bei der Post bestellt kostet für Deutschland und Oesterreich das Einzelexemplar vierteljährlich **inkl. 15 Pf. Bestellgeld, 80 Pf.**; durch die Expedition unter Kreuzband bezogen, 90 Pfg.; alle weiteren Exemplare, d. h. von 2 ab und mehr, das Exemplar 60 Pfg. Einzelabonnenten haben bei der Bestellung das Abonnementsgeld einzusenden.

Alle Manuskripte, Berichte, Bestellungen und Anfragen, welche für den

„Steinarbeiter“

bestimmt sind, richte man an den Redakteur Othmar Schmidt; alle Geldsendungen an den Kassirer Carl Hirtmann, Rixdorf-Berlin, Bergstraße 30—31, Hof parterre.

Nur wer diesen Weisungen nachkommt, kann sicher sein, daß seinen Wünschen rechtzeitig Rechnung getragen wird und diese erfüllt werden.

Gleichzeitig bitten wir, die Veröffentlichung der bei uns für den

„Steinarbeiter“

eingehenden Gelder zu beachten, um zu sehen, ob der betreffende Verbreiter bezahlt — und ihm wiederum auch durch rechtzeitiges Bezahlen der Abonnementsbeiträge seine Pflicht zu erleichtern.

Weihnachten.

Weihnachten — das Fest der Liebe, das Fest der Versöhnung und Verheißung — ist wiederum erschienen. In allen Ländern, die von dem Christenthume beherrscht sind, wird heute das Wort verkündet:

Friede auf Erden!

Die frohe Botschaft, daß Friede auf Erden, die der darbenden Menschheit vor nunmehr 19 Jahrhunderten gebracht worden, hat sie sich erfüllt? Sind die Menschen Brüder geworden und befolgen die Christen die Lehren ihres großen Meisters? Die christliche Religion, welche der in Knechtschaft schmachtenden Menschheit die Erlösung verhieß von allen Uebeln, welche an die Armen und Unterdrückten sich wandte, hat sie vermocht, den Gegensatz auszugleichen zwischen Arm und Reich?

Nein! Nichts von alledem. Das Wort Friede auf Erden ist heute noch ebensowenig Wahrheit, als zur Zeit seiner Verkündigung. Das frisch aufkeimende Christenthum, dem sich die geknechteten Völker Kleinasiens bereitwilligst anschlossen, brachte, als es zur Herrschaft gelangt, nicht die Liebe, nicht die Versöhnung, die es verheißen. Die verfolgten Christen, die Bedrückten, die Beschimpften und Gestoßenen, werden, zu Herren geworden, selbst zu Bedrückern und Verfolgern. In Haß und Zwietracht unter sich selbst, verfolgen sie nun ihrerseits alle Andersgläubigen mit beispielloser Wuth und fanatischer Härte, mit der ganzen Unduldsamkeit religiösen Wahnsinns. Bis ins späte Mittelalter hinein reihen sich Kriege an Kriege im Namen der Religion. Tausende und abertausende von Opfern hat sie gefordert, diese „Religion der Liebe“. Ganze Länder wurden verwüstet, der Kultur für lange Zeit entzogen; Völkerschaften, die bis dahin frei und unabhängig waren, unterjocht und geknechtet. Schwert und Scheiterhaufen, Inquisition und Hexenprozesse, Verrath und Betrug — das sind die Marksteine derjenigen Religion, die der Menschheit die Liebe und den Frieden bringen sollte. Und für lange Zeit blieb die Kirche unumschränkte Beherrscherin, alles aufkeimende Geistesleben erstickend.

Ist aber auch heute die absolute Herrschaft der mittelalterlichen Kirche gebrochen, so sind andere Herren und Mächtige da, die der Menschheit alles, nur nicht den Frieden bringen. Die christlichen und allerchristlichsten Nationen starren in Waffen, um gegebenen Falles aufeinander loszuschlagen und sich unter Anrufung desselben Gottes zu vernichten. Immer neue Millionen werden den Völkern auferlegt für die Ausrüstung von Soldaten und Schiffen. Weltmacht, Weltpolitik — das sind die Schlagworte, unter denen z. Zt. der nationale Egoismus auftritt, beflissen, sich auszubreiten auf Kosten andrer „minderwerthiger Völker“. Das Kapital, in seiner Sucht nach Vergrößerung und Bereicherung, scheut vor keinem Verbrechen zurück. So ist England seit zwei Jahren bemüht, das tapfere Burenvolk seiner Selbstständigkeit zu berauben, um den Reichthum des Landes an sich zu reißen. Und in China war das ganze offizielle Christenthum vereint, um christliche Kultur zu verbreiten.

Und im Innern der christlich-kapitalistischen Länder, sehen wir da nicht denselben Kampf sich abspielen? Hier wird zwischen den Klassen derselben Nation ein Kampf ausgekämpft, der, obgleich unblutig, nichtsdestoweniger mit eben soviel Feindschaft und Haß geführt wird, als der Krieg gegen fremde Länder und Rassen. In diesem Kampfe des Besitzes gegen das Proletariat wird keine Rücksicht genommen auf die Volksgenossen: möglichst hoher Profit, intensivste Ausbeutung der Arbeitskraft bei niedrigen Löhnen — das ist die Parole des internationalen Kapitals.

Wird nicht der aufwärtsstrebenden Arbeiterschaft jeder Fingerbreit ihres Rechtes streitig gemacht? An dem reichen Segen der letzten Jahre, den Jahren des wirthschaftlichen Aufschwunges hat sie nur geringen Antheil gehabt, und jedes Bischen mußte sie der kapitalistischen Klasse abringen, abtrotzen. Nicht den geringsten Bruchtheil seiner reichen Profite giebt das Kapital freiwillig ab. Die vielen Streiks der letzten Jahre legen Zeugniß davon ab, daß die Arbeiterschaft zu stetem Kampfe bereit sein muß.

Ist es dann der Arbeiterschaft nach langem Ringen gelungen, die Unternehmer zu einigen Zugeständnissen zu bewegen, so dauert es nicht lange, und die Krisis tritt ein. Hat der Unternehmer die Arbeiter während der Prosperität zu fieberhafter, angespannter Thätigkeit gezwungen und dieselben so vielfach ihres Lebensgenusses beraubt, so folgt nun die Kehrseite — die Arbeitslosigkeit mit all ihren Schrecken. Und gerade in Deutschland lastet der wirthschaftliche Niedergang schwer auf die Arbeiterklasse. An den ungeheuren Profiten der Banken und der Industrie, wie sie in Deutschland kaum je zu verzeichnen gewesen, haben die Arbeiter keinen Antheil; der Zusammenbruch, eine Folge der ungezügelten maßlosen Profitsucht, trifft sie dagegen in erster Linie.

Groß ist die Zahl derer, welche schon monatelang vergeblich nach Arbeit gesucht. Viele haben bereits die bitterste Noth zu kosten gehabt; Mancher mag schon alle Sachen von Werth, die er besaß, in Geld umgesetzt haben, und noch ist keine Aussicht auf Besserung vorhanden.

Trotz dieses Elendes, das immer mehr um sich greift, unternimmt es jetzt die deutsche Regierung, auch noch die nothwendigsten Lebensmittel zu vertheuern. Ohne Rücksicht auf die darbenden Familien der Armen, nur, um einer kleinen Zahl reicher Grundbesitzer höhere Profite zu sichern, sollen Brot, Fleisch und Eier, sollen alle Nahrungsmittel durch hohe Zölle schwer belastet werden.

Und wo bleibt bei diesem Ringen, bei diesem Interessenkampf die christliche Kirche und ihre Diener? Sie stehen auf Seiten der Herrschenden; sie predigen den Armen Zufriedenheit mit ihrem Loos. Nicht beseitigen wollen sie Noth und Elend, bestenfalls erträglicher möchten sie das Dasein der Bedrückten gestalten. Diese „Christliche Barmherzigkeit“ wird in etwas erweitertem Maße gerade zur Zeit des Weihnachtsfestes geübt.

Aber was leistet diese Mildthätigkeit? Im günstigsten Falle werden einige hundert Arme mit wenigen Brocken dessen beschenkt, was sie selbst erst erzeugen halfen. Für den kurzen Zeitraum der Festtage sucht man den Bedürftigen ihre Noth und Sorgen in etwas zu mildern, vergessen zu machen; die Reichen suchen damit das drückende Gefühl der

Verantwortlichkeit, das mahnende Gewissen zu beschwichtigen. Und mit welcher Strenge wird dabei untersucht, ob der Empfänger auch „würdig" sei, ob er an seinem Unglück nicht etwa selbst Schuld habe.

Wer deshalb irgendwie in der Lage ist, die „Wohlthaten" von sich weisen zu können, er wird es thun. Der ganze, dem Menschen innewohnende Stolz bäumt sich auf gegen diese Demüthigung, die unlöslich verknüpft ist mit dem Empfangen von „milden Gaben", und glücklich derjenige, dem nicht die bitterste Noth die Selbstachtung schon gebrochen hat.

So wird denn die Kluft auch durch das „Fest der Liebe" nicht ausgeglichen. Die Interessen der Besitzenden und der Besitzlosen lassen sich nicht vereinigen, auch wenn die Einen sich ihrer Pflicht gegenüber den Anderen für eine kurze Spanne Zeit bewußt werden und hinabsteigen in den Sumpf der Armuth, um die „Wirkungen der Ordnung" in etwas zu mildern, deren Vertheidiger sie sind.

Deshalb wollen wir keine Gnade, kein Geschenk, sondern Recht und Gerechtigkeit. Jeder Mensch hat ein Recht ans Dasein, und da die gegenwärtige Gesellschaftsordnung einem großen Theile der Menschheit dieses Recht beschränkt, so wollen wir mitarbeiten an der Herbeiführnng eines besseren Gesellschaftszustandes, in dessen Rahmen es weder Bevorzugte geben wird, welche Wohlthaten zu spenden haben, noch auch Solche, die von Wohlthaten Anderer abhängig sind.

Erst, wenn ein Jeder in den vollen Genuß der Kulturerrungenschaften unserer Zeit gelangt ist, wenn nicht mehr der eine Theil des Volkes in Noth und Elend verkommen muß, dann wird auch der Haß zwischen den einzelnen Gliedern der menschlichen Gesellschaft verschwinden, wahre Brüderlichkeit und Freiheit an seine Stelle treten. Dann wird der Rassen- und der Klassenkampf ein überwundener Standpunkt sein und das Wort zur Wahrheit werden:

„Friede auf Erden
Und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Achtung Vertrauensleute!

Um in der diesjährigen Jahres-Abrechnung mit den im Laufe des Jahres vereinnahmten Beträgen für Beitrag, Extrasteuer u. s. w. aufgeführt zu sein und damit im Allgemeinen einen Ueberblick und Schätzung des Standes unserer Organisation zu ermöglichen, ersuche ich die Vertrauensleute, alle Gelder für verkaufte Marken und Material bis zum 31. Dezb. d. J. einzusenden. Nur das **bis 31. Dezember eintreffende Geld** kann für dieses Jahr gebucht werden.

Es ist im vorigen Jahre passiert, daß Gelder am 31. Dezember abgesandt, aber erst nach dem 1. Januar 1901 hier eingegangen, also für 1901 gebucht und dadurch Unannehmlichkeiten verursacht wurden. In diesem Jahre geht dies zu vermeiden, da der letzte Sonnabend, an dem die Beiträge u. s. w. kassirt, der 28. Dezember ist. Es ist somit Zeit und Gelegenheit gegeben, daß das Geld bis zum 31. Dezb. in Händen der Geschäftsleitung sein kann.

Ebenso ist auch mit dem Abonnementsgeld des „Steinarbeiter" bis Jahresschluß abzurechnen.

Die Extrasteuermarken, Maimarken sind abzurechnen, event. zu retourniren.

Delegirtensteuern bleiben am Ort.

Um einen genauen Uebertrag für 1902 zu haben, werden wieder Formulare an die einzelnen Orte gesandt, auf welchen, in den dazu bestimmten Rubriken, das an die Geschäftsleitung **noch zu bezahlende Material anzugeben ist,** und sind diese baldigst im Anfange des Jahres zurückzusenden.

Ferner sind alle Forderungen an die Geschäftsleitung für 1901, bis Ende dieses Jahres einzureichen, da dieselben im nächsten Jahre keine Berücksichtigung finden dürften.

Alle Orte, welche Reisequittungen eingesandt haben ohne Ausweise, mögen dieselben bald einschicken, damit die Sache geregelt werden kann. Ohne Ausweise werden keine Quittungen bezahlt, es ist dies wiederholt bekannt gemacht.

C. Hirtmann, Kassirer.

Bekanntmachungen der Zentralleitung.

Achtung! Vertrauensleute und Auszahler der Reise-Unterstützung.

Der Zentralvorstand des Steinarbeiter-Verbandes der Schweiz hat am 1. Januar 1902 für seine reisenden Mitglieder Reise-Ausweise eingeführt, deren Inhalt hier im Druck wiedergegeben ist.

Mithin haben die Vertrauensleute unserer Zahlstellen nur an die Kollegen die solche Ausweise vorzeigen, die Reise-Unterstützung auszuzahlen. Diese Reisevermerke sind dann abzunehmen und durch Ausweise aus unseren Blockbüchern zu ersetzen. Bei Einsendung der Rechnung für ausgezahlte Reise-Unterstützung sind auch die schweizerischen Ausweise mitzuschicken; geschieht dies nicht, werden diese ausgelegten Gelder nicht beglichen. Dies ist von den Vertrauensleuten und den Auszahlern der Reise-Unterstützungen genau zu beachten.

Die Zentralleitung der Steinarbeiter Deutschlands.
J. A.: Paul Oswald.

Ausweis
für reisende Mitglieder des Steinarbeiterverbandes der Schweiz.

Tessera
di viaggio per gli ascritti alla Federazione scalpellini svizzera.

Der Steinarbeiter .....
Il compagno

von ..... Geburtsjahr .....
di nato

ist hier am ..... 190.... aus der Arbeit getreten.
fu licenziato dal lavoro il ..... 190....

Seine Legitimation ist in Ordnung.
I suoi doveri sono adempiti.

Derselbe ist von hier nach ..... abgereist.
Egli è partito di qui diretto per

(Ort und Datum) ....., den ..... 190....
(Luogo e data) , il

(Ortsstempel) (Unterschrift des Präsidenten:)
(Timbro) (Firma del presidente:

.....

Gültig vom 1. Januar 1902.

N.B. Die Vereinsvorstände dürfen diesen Schein dem Abreisenden nur dann ausstellen, wenn sein Beitragsbuch hinsichtlich der Monats- und Reserve-Beiträge in **Ordnung** ist. Die Kassirer der Wander-Unterstützung müssen nebst diesem Schein die Richtigkeit derselben prüfen, von den Reisenden eine Quittung betr. Blockbuches ausstellen lassen und im Beitragsbuch, S. 26, diesbezügliche Bemerkung einschreiben.

Der Zentralvorstand.

N. B. Questa tessera può essere rilasciata soltanto allorquando egli ha adempito i suai doveri, sia nel pagamento delle quote mensili che per le marchette fondo di riserva. Il cassire è tenuto a verificarne l'esattezza e farsi rilasciare una ricevuta nel mastrino e farne la dovuta annotazione alla pagina 26 del medesimo.

Il Comitato Centrale.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Sitzungs-Berichte sogenannte Oktavbogen (ca. 15 × 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Bunzlau. Am 15. Dezember fand hier eine gutbesuchte Steinarbeiter-Versammlung statt. Eine lebhafte Debatte entspann sich betreffs der Firma Anders, welche an die Kollegen das Verlangen stellte, 10 pCt. billiger zu arbeiten; da dem nicht Folge gegeben wurde, meinte Herr Anders, dann lasse ich überhaupt vor Frühjahr die Arbeit nicht anfertigen, wer nicht billiger arbeiten will, kann gehen. Die Kollegen von Anders wandten sich nun an die Versammlung und es wurde einstimmig beschlossen, die Arbeit unter keinen Umständen billiger zu machen. Es wurde eine Kommission gewählt, die noch einmal an den Meister herantreten sollte. — Alsdann beschäftigte sich die Versammlung mit einer Angelegenheit, betreffs Aeußerung des hiesigen Bürgermeisters und der Vertreter der Firma Zeidler und Wimmel, in der Stadtverordneten-Sitzung gegen die Steinarbeiter. Am Orte wurde den Stadtverordneten eine Arbeitslosenliste eingereicht, damit bei Ueberhandnehmen der Arbeitslosigkeit von der Stadt eingegriffen werden könnte. Dies Verlangen wurde von den genannten Herren für ganz und gar hinfällig erklärt; sie meinten, es sei hier noch keine Arbeitslosigkeit. Da sich auf der Arbeitslosenliste auch 15 verheirathete Steinmetzen unterzeichnet hatten, meinte der Herr Päschke (Vertreter der Firma Zeidler und Wimmel) er würde sich schämen, als Steinmetz sich arbeitslos zu nennen, da hier die Löhne höher ständen, als in den Großstädten. Aber unter welchen Umständen, das sagte dieser Herr nicht. Die Arbeitszeit und Arbeitsgelegenheit ist hier eine ganz andere als in den Großstädten. Der Herr Bürgermeister Richter sagte, daß keine Steinmetzen entlassen worden wären, wenn sie nur zu normalen Preisen arbeiten wollten. Zu dieser Aeußerung wurde von der Versammlung folgende Resolution angenommen: „Die am Sonntag, den 15. Dezember, stattgefundene öffentliche Steinarbeiter-Versammlung nimmt Kenntniß von den Worten des Herrn Bürgermeisters Richter in der am 10. Dezember stattgefundenen Stadtverordnetensitzung, in der dieser ausführte, die hiesigen ansässigen Steinmetzen wären alle noch in Arbeit, wenn sie nur bei normalen Preisen arbeiten wollten. Die heutige Versammlung konstatirt, daß eine Lohnerhöhung jetzt nicht gefordert wurde, sondern daß nur zu dem von beiden Parteien anerkannten und bis zum 1. März giltigen Lohntarif gearbeitet wird. Die Versammlung weist hiermit die Zumuthung des Herrn Bürgermeisters Richter, billiger zu arbeiten, mit Entrüstung zurück und giebt dem Herrn Bürgermeister den Rath, bei den theuren Lebensmittelpreisen mit seinem Gehalt den Anfang zu machen." — Im Gewerkschaftlichen wurde den ausgesteuerten Kollegen der Krankenkasse ein Weihnachtsgeschenk von 10 Mk. pro Mann bewilligt.

Cassel. Am 10. Dezember fand hier eine gut besuchte Versammlung der Steinhauer von Cassel und Umgegend statt. Zunächst erstattete der Gewerkschaftsdelegirte, Kollege Wegener, Bericht über die letzte Kartellsitzung. Er legte der Versammlung klar, wie die Bäckermeister der neugegründeten Organisation der Bäckergehilfen entgegentreten, um sie wieder zu vernichten und forderte die Versammlung auf, den Beschluß des Gewerkschaftskartells hochzuhalten und nur die zwei Bäckermeister zu unterstützen, welche die gemaßregelten Gehilfen eingestellt haben. — Betreffs Wanderunterstützung sprach sich die Versammlung dahin aus, die jetzige Form beizuhalten, und an Orten, wo es nöthig ist, den Betrag zu erhöhen. — Des Weiteren legte der Vertrauensmann den Zweck unserer Statistiken klar. Es ist hier vorgekommen, daß ein Kollege sich geäußert, die Statistik diene zu unserer Steuereinschätzung. Mag sich der Kollege nur beruhigen, ein Jeder wird schon eingeschätzt ohne unsere Statistiken. — Nachdem der Vertrauensmann mitgetheilt, daß für dieses Jahr unsere letzte Versammlung stattgefunden, und aufforderte, im Winter nicht einzuschlafen, damit wir nächstes Frühjahr wieder vorwärts kommen mit unserer Organisation, folgte Schluß der Versammlung.

Droyßig. Am 14. Dezember fand eine Mitglieder-Versammlung statt. Trotz der wichtigen Tagesordnung war die Versammlung nicht gut besucht, und die wichtigsten Punkte mußten vertagt werden. Es werden die Kollegen gebeten, in der nächsten Versammlung pünktlicher und vollzählig zu erscheinen. Wir haben bei unserem Streik erfahren, daß die Kollegen, die jetzt saumselig sind, die ersten waren, wenn es Unterstützung gab. Kollegen, das muß anders werden, damit wir das, was wir verloren haben, wieder erringen können, wenn die Kollegen sehen, wie es in den Brüchen zugeht, wo der Arbeitgeber ganz einfach sagt: „Ich zahle nur noch das, wem's nicht paßt, geht!" Nun, es liegt doch nur in unseren Händen, geordnete Verhältnisse wieder einzuführen, und die müssen wieder kommen. Laßt alle Reibereien unter Euch; Ihr werdet das Sprüchlein schon gehört haben: „Es falle Haß, es falle Neid, es lebe hoch die Einigkeit!" Kollegen, Ihr seht es wieder, welche Freude unsere Arbeitgeber haben, daß die beiden Kollegen A. Selzer und R. Jäger wieder aufhören mußten. Aber wer hat dazu beigetragen? Das wißt Ihr, Kollegen Wenn nun dieser Bericht kommt, wird ihn Meister L. in seinem Bruch laut vorlesen wie den vorigen, worin stand, daß der Vertrauensmann 6 Tage brummen muß. Da kann Meister L. sehen, daß wir dergleichen nicht geheim halten. Aber wo steht es, wenn ein besserer Herr drei Monate verreisen muß? Da schweigen alle Flöten. — Nun vorwärts, Kollegen, wieder hinein in die Organisation! Jeder denke an seine Pflichten, die ihm als zielbewußten Arbeiter aufgegeben sind!

Konstanz. Am 15. Dezember fand hier eine ziemlich gut besuchte Steinhauer-Versammlung statt. Kollege Möhring referirte über die heutigen Krisen und ihre wirthschaftlichen Folgen. — Hierauf erstattete Kollege Meichelbek Bericht von der letzten Kartellsitzung. In lebhafter Debatte wurde von allen Seiten der Wunsch laut, die Beschlüsse des Gewerkschaftskartells Konstanz nach Kräften zu unterstützen. — Der Vertrauensmann erläuterte auf Anfrage, die Pflichten und Aufgaben eines Agitationskomitees, sowie einer Arbeiterschutzkommission. Er forderte die Kollegen auf, ihn, als Obmann der beiden Kommissionen in seiner Thätigkeit etwas mehr zu unterstützen, worauf als Agitationskomitee die Kollegen Möhring und Meichelbek, zur Arbeiterschutz-Kommission die Kollegen Kappler und Stortz gewählt wurden. — Als Obmann wird Kollege Gutekunst wieder bestimmt. Als Schriftführer wurde Kollege Hahn gewählt. — Am Schluße forderte der Vertrauensmann die Anwesenden auf, ihre ganze Kraft für den weiteren Ausbau unserer Organisation einzusetzen. Keine Zeit sei besser geeignet die Leute zur Organisation zu bekehren, als die jetzige, da in solchen Zeiten selbst den beschränktesten Köpfen ein Seifensieder aufzugehen pflege.

Landenbach. Am 8. Dezember hatten die hier arbeitenden Kollegen eine Besprechung. Die Anwesenden nahmen Stellung zu der von der Zentralleitung vorgeschlagenen Wahlkreiseintheilung für die Delegirtenwahlen zum nächsten Kongreß. Allgemein wurde die Ansicht ausgesprochen, daß der Vorschlag der Zentralleitung nicht der Beste sei, obgleich sie denselben wiederholt vertheidigt. Daß wir dabei nicht gut weggekommen sind, ist leicht ersichtlich. Denn daß ein Delegirter einen großen Theil von Hessen, ganz Baden und die Rheinpfalz mit im Ganzen 10 bis 12 Orten wirklich zu vertreten im Stande ist, dürfte nicht leicht Jemand behaupten. Daß aber Situationsberichte und schriftliche Anträge einen Delegirten nicht ersetzen, geht daraus hervor, daß dieselben, wenn sie zur Abstimmung gelangen, keine Stimme gelten und daher ziemlich werthlos sind. Zahlstellen, wie Hemsbach und andere, die seit mehreren Jahren auf allen Kongressen und Konferenzen vertreten waren, haben nach dem Vorschlage der Zentralleitung nicht mehr mitzubestimmen und ihre speziellen Wünsche und Beschwerden nicht mehr persönlich zu vertreten, obwohl sie ihre Pflichten ebenso wie früher erfüllen. Besonders wurde hervorgehoben, daß unser Wahlkreis zumeist aus Granit-, Syenit- und Sandsteinarbeitern besteht. Bei der Wahl dürfte wahrscheinlich Mannheim mit Sandsteinarbeitern in Betracht kommen. Da nun voraussichtlich der nächste Kongreß Stellung zur Kranken- und Arbeitslosen-Unterstützung nimmt, so dürfte die Abstimmung so ziemlich gegen das Einverständniß und die Interessen der überwiegenden Hartsteinarbeiter des Odenwaldes und Schwarzwaldes ausfallen. Weiter wurde angeführt, daß ein Delegirter zur Berichterstattung, die ja Hauptnothwendigkeit ist, große Umwege und daher mehr Zeit und Kosten aufwenden muß, als wenn diese Arbeit getheilt ist. Daß der Kongreßort Düsseldorf uns nicht genehm sein kann, ist selbstverständlich. — Darauf wurde der Stand der Organisation in der Umgegend besprochen und beschlossen, die ja schon früher in Vorschlag gebrachte Konferenz für den Odenwald und der Bergstraße in nächster Zeit abzuhalten. Hauptaufgabe dieser Konferenz soll sein: „Wie heben wir die im Stillstand sich befindende Organisation in unserer Umgegend, und wie betreiben wir in nächster Zeit unsere Agitation!" — Des Weiteren wurde beantragt, die Kollegen Joseph Falter,

Ludwig Meisinger und Karl Held aus der Organisation zu entfernen, da dieselben durch ihre Quertreibereien den Interessen der Organisation entgegenarbeiten. Einstimmig wurde der Ausschluß der drei „Würdigen" beschlossen. Mögen sie nun ohne den „dummen Kram" besser fahren, wir beneiden sie nicht. — Ferner wurde besprochen, wie die Unternehmer den jetzigen Geschäftsrückgang benutzen, um Lohnreduzirungen vorzunehmen und ihre Schneidigkeit besonders zu zeigen. „Wenns Dir nicht paßt, mußt halt sehen, wo mehr verdient wird!" Das bekommt man täglich zu hören. Dabei ist die leidige Konkurrenz eine bequeme Ausrede. So wurden in der hiesigen Bude ohne weitere Ankündigung die Preise um 10 Prozent reduzirt. Ueberhaupt läßt dieses Geschäft, seit eine Firma in Zwingenberg hinzugetreten ist, viel zu wünschen übrig. Früher konnte man seine paar Pfennige am Sonnabend nach Schluß der Arbeit wenigstens sogleich erhalten, während man jetzt bis 8, 9 ja 10 und sogar 10½ Uhr im Freien warten muß, um endlich die kleine Summe in Empfang nehmen zu können. Was das heißt, bei dieser Jahreszeit und vielleicht noch einen weiten Heimweg, ist leicht begreiflich. An wen die Schuld liegt, entzieht sich unserer Kenntniß. Möchten diese Zeilen ihren Zweck erreichen und wenigstens diesen einen Mißstand beseitigen. Trotz der ungünstigen Zeit wollen wir aber der Organisation treu bleiben und unverzagt der kommenden Zeit entgegensehen.

München. Am 1. Dezember tagte eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung, in welcher Herr Dr. Theilhaber einen lehrreichen Vortrag „über die Wirkung und Schäden der Alkoholgetränke" hielt. Seine Ausführungen beschränkten sich auf Bier, Wein und Branntwein, da diese die wesentlichsten Alkoholgetränke sind. Er betonte, daß die Gegner des Alkohols, gleich wie in England und der Schweiz, auch in Deutschland immer mehr an Zahl zunehmen. Es muß mit aller Energie und mit Unterstützung der Arbeiterklasse dahin gearbeitet werden, daß diese den Menschen so sehr schädigenden Getränke immer mehr beseitigt werden, da sogar ein mäßiger Genuß schon die schwersten Krankheiten und verkürzte Lebensdauer zur Folge haben kann. Dem Arbeiter besonders würde es von großem Vortheil sein, sich dieser Getränke zu enthalten, da ein Glas Bier nur den gleichen Nährstoff enthält als für drei Pfennige Brod und nur den reellen Werth von vier Pfennige hat. Daß es dem Arbeiter nicht die Kraft verleiht, wie er glaubt, beweist, daß dalmatinische Matrosen, die niemals Alkohol zu sich nehmen, zu allen Nordpolfahrten Verwendung finden und bedeutend mehr Kraft und Ausdauer zeigen als norwegische; ferner daß ein Drittel der englischen Armee Abstinenzler sind. Auch Friedjof Nansen sammt seiner Expedition hat es nur der vollständigen Enthaltung von Alkohol verdankt, daß er im nördlichen Eismeer so weit vorgedrungen ist. Sodann streifte er, daß der Humor bei Abstinenzlern genau so groß sei wie bei Alkoholtrinkern, nur sei er bei ersteren nicht so lärmend. Daß Bier- und Weingenuß die Lebensdauer verkürzt, geht schon daraus hervor, daß Abstinenzler weit billiger in Lebens-Versicherungen aufgenommen werden. Eine der wichtigsten Thatsachen sei ferner noch, daß die meisten Verbrechen an Sonntagen begangen werden, und die schauderhaften Folgen fast immer auf den Alkoholgenuß zurückzuführen sind, weil gerade an diesem Tage die Leute die meiste freie Zeit haben, und eben deswegen den ausgiebigsten Gebrauch hiervon machen. Statistisch nachgewiesen ist, daß 46 pCt. aller Morde in Folge Trunkenheit verübt werden. Von medicinischer Anschauung sei erwähnt, daß alle Organe im menschlichen Körper Schaden leiden, am meisten die Nieren (Nierenschrumpfung), Herzkrankheiten (Bierherz hat man in pathalogischen Instituten in ganzen Mengen vorhanden). Bei Wirthen sind 35 bis 40 pCt. aller Krankheiten Fettleibigkeit. Ebenso rühren viele Schlaganfälle und Geisteskrankheiten vom Alkoholgenusse her. Nervosität ist fast bei allen Alkoholtrinkern bemerkbar. Wer sicher keinen Schaden nehmen will, muß gänzlich den Genuß von Alkohol meiden. Es wurde dann noch hervorgehoben, daß mit spätestens dem 50. Lebensjahre bei starken Trinkern der Tod durch eine solche Krankheit eintritt. Medizinisch läßt sich nicht genau feststellen, wieviel Alkohol zu trinken erlaubt sei, da die Naturen des Menschen sehr verschieden sind und vielen das Bier lange Jahre hindurch wenig, anderen trotz kleiner Mengen schon nach kurzer Zeit gefährlich wird. Ein hiesiger Irrenarzt gab an, daß 30 pCt. durch Genuß von Alkohol erkrankt sind. Zum Schlusse des Vortrages wurde angeführt, daß die Ansicht herrscht, bei vollständigem Abgewöhnen des Alkoholgenusses werde das Opium und Morphium mehr seinen Eingang finden. Dies wird aber zurückgewiesen, weil die Verabreichung derselben überhaupt verboten sei. — Kollege Mittenmeyer spricht im Sinne des Referenten, glaubt aber, daß es schwer sein wird, ein Laster auf einmal zu beseitigen, das Jahrhunderte existire. Er verweist auch darauf, daß Poliere die Kantinen führen, woselbst dann der Arbeiter indirekt zum Trinken gezwungen wird. Ebenso geschieht dies auf Bauten durch die Poliere. Letztere erhalten Prozente und trachten darnach, daß recht viel Bier getrunken wird. Allerdings habe man schon auf Bauten das 10- und 5 Uhr-Bier verboten, aber wo kein Kläger, da ist auch kein Richter. Auch ist schon genügend durch unser Fachblatt darauf hingewiesen, auf welche Art und Weise dem Alkoholgenusse entgegenzutreten sei. Vor Allem ist es der Regierung und der Behörde erste Pflicht, dagegen Maßnahmen zu treffen. Redner ist ferner überzeugt, daß bei Eltern, die sich diesem Laster ergeben haben, die Folgen bei deren Kindern sich bemerkbar machten, und sehr häufig diese erst mit 3—4 Jahre reden lernen. — Kollege Eckel spricht sich ähnlich aus, meint aber, daß am häufigsten der Alkoholgenuß beim unorganisirten Arbeiter zu finden ist. Sucht man dieselben dahin aufzuklären, bekommt man zur Antwort: „Schafft bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit!" Ist auf diesem Wege etwas erreicht, treten dieselben der Organisation doch nicht bei. Er bespricht die Raffinirtheit, mit welcher manchem Kollegen der Einstand abgezwungen wird. Bei Lohnbewegungen bekommt man sogar von den Arbeitgebern ins Gesicht geschleudert, „der Mehrverdienst wird ja doch bloß vertrunken." Derjenige Arbeiter wird sich seiner Lage immer mehr bewußt, der den Alkoholgenuß gänzlich meidet. Ferner erörterte Redner, daß oft Gelder vertrunken werden, ohne daß Durst vorhanden ist, angebrachter wäre es, für diese unnützen und schädlichen Ausgaben eine gute Lektüre, bessere Wohnungen und Kleider zu schaffen, auch würden durch das Meiden von Alkohol manche Unfälle und viel Elend verhindert werden. — Alsdann erhielt der Vorrragende, Dr. Theilhaber, das Schlußwort und beantwortet die Ansichten der Kollegen. Er kam auf die mohamedanischen Lastträger zu sprechen, welche keinen Alkohol genießen dürfen und doch die schwersten Lasten im Laufe befördern. Auch würde noch von Aerzten den Kranken oft Bier und Wein verordnet, jedoch sei auch dieses falsch, aber viele dieser Herren könnten sich eben schwer von den alten Anschauungen trennen. Ueberall wo der Konsum von Alkohol abnimmt; wächst die Intelligenz der Bevölkerung und die Denkfähigkeit greift mehr Platz. Deshalb es nicht nur Pflicht der Eltern, vom Alkohol abzulassen, sondern sie müssen auch dahin wirken, ihre Kinder vor dem Genusse zu warnen. — Alsdann wurde nochmals auf die Arbeitslosen-Versammlung verwiesen, welche gemeinsam mit der Zimmerer-Versammlung stattfindet und ein zahlrricher Besuch erwartet.

Ueber die Arbeitslosigkeit

äußert sich Professor E. Franke in der „Sozialen Praxis" folgendermaßen:

„Jetzt rächen sich manche Unterlassungssünden aus den guten Zeiten. Um den Umfang der Arbeitslosigkeit festzustellen, veranstalten Preußen, Bayern, Sachsen, Baden, Hessen, die sämmtlichen thüringischen Staaten und manche Städte Erhebungen. Hätten wir ein Reichsarbeitsamt, und besäßen wir nur eine gut ausgebaute und regelrecht gepflegte Arbeitsstatistik, wie fast alle Kulturländer besitzen, so wären solche Erhebungen jetzt nicht nöthig; denn dann wüßten wir seit langer Zeit, wie die Dinge stehen und welche Richtung die Entwickelung einschlägt. So außerordentlich und dankenswerth und nützlich die Uebersichten sind, die privaten Feststellungen und Publikationen über den Arbeitsmarkt in Deutschland geben, so können sie doch entfernt nicht den Mangel einer fortlaufenden, amtlichen Beobachtung ersetzen. Jeden Sozialpolitiker, ja jeden praktischen Geschäftsmann muß eigentlich ein trübes Gefühl beschleichen, wenn er die sorgfältigen, auf Grund von etwa 2500 Mittheilungen von Unternehmern, Arbeitern und unparteiischen Sachverständigen aufgestellten Berichte über den Stand des Arbeitsmarktes in England allmonatlich in der amtlichen „Labour Gazette" (Arbeits-Zeitung) liest. Was dort das Department of Labour (Arbeits-Amt) thut, würde auch bei uns zu den dringlichsten Aufgaben eines Reichsarbeitsamtes gehören. Die zur Zeit aus ganz bestimmter Veranlassung angeordneten einmaligen Erhebungen der Einzelstaaten können an Gründlichkeit und Schlüssigkeit keinesfalls eine regelmäßige Berichterstattung ersetzen. Möchten doch endlich die Regierungen, die jetzt plötzlich, wo es auf den Nägeln brennt, die Nothwendigkeit einer derartigen Beobachtung des Arbeitsmarktes anerkennen, auch die Konsequenz ziehen und eine dauernde Instanz hierfür in einem Reichsarbeiteramt schaffen, wie sie seit Jahren fast alle Parteien im Reichstag, sämmtliche Sozialpolitiker und neuerdings auch angesehene insdustrielle Kreise fordern. Eine zweite Unterlassungssünde ist der Mangel einer Pflege der Arbeitsvermittelung von Staats wegen in weiten Theilen des Reichs. Nicht in allen! Die Regierungen in Bayern, Baden, Württemberg haben in der Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweises in ihren Ländern Bedeutendes geleistet; für Preußen kommt hier vornehmlich der Regierungsbezirk Düsseldorf in Betracht. Auch auf diesem Gebiete ist die private und kommunale Initiative, so rührig und segensreich sie wirkt, nicht im Stande, ein wohlgegliedertes, lückenloses Netz zu schaffen, das Stadt und Land völlig umfaßt, mit Hilfe aller modernen Verkehrsmittel den Arbeitsmarkt überspannt, Angebot und Nachfrage regeln hilft. Mit bloßen Rundschreiben und Aufforderungen von Amts wegen ist hier sehr wenig gethan. Es gilt, praktische Institutionen ins Leben zu rufen die Gemeinden zu veranlassen, Arbeitsnachweise mit paritätischer Verwaltung zu gründen, diese kommunalen Stellen untereinander und mit denen der Nachbarländer zu verbinden, durch Staatszuschüsse ihren Verkehr zu erleichtern. Man hätte dieser Aufgabe, wie dies in Süddeutschland geschehen ist, auch im Norden um so näher treten müssen, als sich in immer weiteren Kreisen der Arbeiter selbst die Ueberzeugung Bahn bricht, daß der Arbeitsnachweis nicht ein Machtmittel in der Hand der Unternehmer oder der Arbeiter sein darf, sondern eine nach ihrem innersten Wesen nothwendig unparteiische Einrichtung, die am besten in die Hand der Gemeinde gelegt wird."

Den Mangel einer brauchbaren Arbeitsstatistik haben wir schon oft beklagt. Die privaten Veröffentlichungen können wir nicht sonderlich hoch einschätzen und was die Arbeiterorganisationen an Statistiken machen, ist auch nicht viel werth. Nur die statistische Autorität ist in der Lage, brauchbare statistitsche Arbeiten zu liefern.

Reise-Unterstützung.

Hinzu kommen:

Keine.

Zu streichen sind

Keine.

Adressen-Aenderungen.

Mühlhausen i. Th. Albert Görnandt, Feldstraße 36 pt.

Weitere Adressen von Herbergen bezw. Verkehrslokalen.

Keine.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Keine.

Rundschau.

Gewerbegerichtliches. Vor Kurzem wurde von den Gewerbegerichten in Berlin und München der Grundsatz aufgestellt, daß auch bei gegenseitigem Ausschluß der Kündigung der Arbeitsvertrag nur für den Schluß des Tages gelöst werden könne. Zwei Handarbeiter wurden von einem Baumeister in Chemnitz früh morgens nach dem Arbeitsplatze bestellt, aber nicht beschäftigt, sondern entlassen. Für diesen Tag forderten sie Entschädigung. Das Gewerbegericht in Chemnitz sprach ihnen eine solche nur für einen halben Tag zu mit der Motivirung, daß sie bei etwas gutem Willen bis Mittag wieder hätten Beschäftigung finden können. (?) — Damit hat das Chemnitzer Gewerbegericht als kleinste Zeiteinheit beim Arbeitsvertrag einen halben Tag bezeichnet.

Die Krankenstatistik ist von den Krankenkassen leider noch ganz vereinzelt derart ausgebaut, daß sie zu sozialpolitischen Zwecken benutzt zu werden vermag. Und doch könnte sie bei geeigneter Verarbeitung sehr lehrreiche Hinweise auf die Gesundheitsgefährlichkeit der einzelnen Betriebsarten liefern. Freilich wird eine umfassende Statistik dadurch erschwert, daß eine allgemein festgelegte Rubrizirung der Erkrankungen fehlt, auch in vielen Fällen von den Aerzten der Name der Krankheit nicht richtig angegeben wird, sei es, um den Erkrankten nicht durch die Bezeichnung seines unheilbaren Leiden zurückzuschrecken, sei es, um durch eine recht allgemein gehaltene Bezeichnung sich vor dem Vorwurf einer falschen Diagnose zu schützen. Auch die Zersplitterung der Kasseneinrichtungen an den einzelnen Orten, ganz besonders durch die jeder genaueren Kontrolle so oft abholden Betriebskrankenkassen, hindert eine gründliche Durchführung der so nothwendigen Statistik. Auch müßte dieselbe sich nicht nur auf Art und Dauer der Erkrankung, Beruf, Alter und Geschlecht des Erkrankten, sondern auch auf die Lohnhöhe, Familien- und Wohnungs-Verhältnisse erstrecken, wenn aus der Krankheitsstatistik auf Arbeits- und Lebens-Verhältnisse des Erkrankten zutreffend geschlossen werden soll.

So viel Schwierigkeiten dieser Statistik auch entgegenstehen, so müßte doch seitens der Krankenkassen in größerem Umfange als bisher die Durchführung einer solchen Statistik angebahnt werden. Von dem Rendanten der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Magdeburg, Erich Wendtlandt, ist für das Rechnungsjahr 1900 eine solche Statistik aufgestellt worden, die trotz der verhältnißmäßig kleinen Mitgliederzahl (4504, darunter 700 weibliche) recht beachtenswerthe Resultate ergiebt. Nach Wendtlandt's Zusammenstellungen waren bezüglich der Häufigkeit der Erkrankungsfälle die gefährlichsten Betriebsarten: die Buchdruckereien, chemischen Fabriken, Dampfmühlen, Fahrradfabriken, Gas- und Installationsgeschäfte, Harmonikafabriken, Lack- und Maschinenfabriken, die Fabriken für Mechanik und Metalle, die Schlossereien, die Steinmetzgeschäfte und Tischlereien. Die Krankheitshäufigkeit und Krankheitsdauer war bei den Arbeiterinnen eine bedeutend größere als bei den Männern, was beweist, daß die Arbeitsbedingungen namentlich für den weiblichen Organismus besonders schädliche waren und die Gewerbe-Inspektion durch thatkräftiges Eingreifen den Arbeiterinnen manche Noth und Plage, den Krankenkassen große Ausgaben sparen könnte. Ueberhaupt gewährt solche Statistik den Kassen die Möglichkeit, die Gewerbe-Aufsichtsbeamten auf die durch größere Erkrankungsziffern sich als hygienisch ungenügend kennzeichnende Werkstätten aufmerksam zu machen.

Den höchsten Prozentsatz der Krankheitsarten nahmen die Verletzungen (13,2 Prozent) und die Quetschungen (8,8 Prozent), zusammen mit 22 Prozent ein — wieder ein Beweis, wie groß der Zuschuß ist, den die Arbeiter zur Unfallversicherung beitragen müssen!

Dann folgte die Influenza, die mit 14,7 Prozent fast alle Berufe ergriffen hatte; dann kommen die Entzündungen der Haut- und Zellgewebe mit 13,4 Prozent. Letztere sind zumeist durch die fast durchwegs völlig unzureichende Waschgelegenheit verursacht. Besonders, wenn der Arbeiter gezwungen ist, mit Oelen und anderen chemischen Stoffen zu hantiren, ist täglich mehrmalige gründliche Reinigung der Haut mit warmem Wasser und Seife, sowie ausreichende Badegelegenheit ein unbedingt nothwendiges Erforderniß.

Die Lungenkrankheiten nehmen 6,6 Prozent der Erkrankungen ein; besonders stark wurden die **Steinmetzen (17 Prozent der Beschäftigten)**, die Posamentenarbeiter (11 Prozent, die Arbeiterinnen mit 14 Prozent), die Gas- und Installationsarbeiter (17 Prozent) und die Buchdrucker (3 Prozent) betroffen. Von den in Posamentengeschäften überhaupt vorgekommenen Erkrankungen betrugen die Augenkrankheiten 28 Prozent, bei den **Steinmetzgeschäften 28,3 Prozent.** Die Schwere dieser Krankheit zeigt sich auch in der Durchschnittszahl der Krankheitstage, welche bei den Augenkrankheiten 31,6 pro Fall ergab und nur von den Wiedererkrankungen in derselben Durchschnittsdauer erreicht wird.

Die Magdeburger Allgemeine Orts-Krankenkasse umfaßt nur 13 Prozent der Mitglieder der dortigen Orts-Krankenkassen, es lassen sich also die Ergebnisse ihrer Statistik nicht verallgemeinern. Wendtlandt hat aber vollkommen Recht, wenn er sich dadurch nicht in der Fortsetzung seiner statistischen Berechnungen abschrecken läßt; sie werden anregend auch auf die anderen Kassen wirken und können dann ein bedeutsames Hilfsmittel zur Beurtheilung der gewerblichen Zustände liefern.

Die Freunden der Baukontrolleure. Kein Freund der Baukontrolleure ist der Bauunternehmer Johann Alz in München, was die Verhandlung gegen ihn wegen dreimaliger Amtsehrenbeleidigung des Baukontrolleurs Niederländer, die sich am 27. November vor dem Schöffengericht abspielte, deutlich gezeigt hat. Genannter Unternehmer führte im Laufe des letzten Sommers in der Ysenburgstraße einen Neubau auf, bei dem Solenit-Mörtel zur Verwendung kam. Weil dieser Mörtel nach vier Wochen noch nicht abgebunden hatte, und das Haus an und für sich auf ungünstigem Boden steht, setzte der Baukontrolleur pflichtgemäß seinen Vorsetzten hiervon in Kenntniß, was dazu führte, daß der Baueinstand verfügt wurde. Darob ungehalten, glaubte Herr Alz seinen Zorn an dem Baukontrolleur auslassen zu können. Schon am 19. Juli beleidigte er diesen, was er am 22. Juli und am 31. Juli in noch viel gröberer Weise wiederholte. Ja, Herr Alz ging selbst so weit, um die für ihn lästige Baukontrolle los zu werden, die lügenhafte Behauptung aufzustellen, daß der Baukontrolleur in betrunkenem Zustande die Baustelle betreten habe, eine Anschuldigung, die allerdings von sämmtlichen Zeugen entschieden widerlegt wurde. In scharfen Worten geißelte der Amtsanwalt das Gebahren gewisser Bauunternehmer, denen eine Baukontrolle selbstverständlich lästig falle, und denen es gleichgültig sei, ob das Leben und die Gesundheit der Arbeiter dabei in Frage gestellt werde. Es sei die höchste Frivolität, einem unbescholtenen Beamten nachzusagen, daß er in Ausübung seines Dienstes betrunken gewesen sei, um dessen Autorität in der Oeffentlichkeit zu untergraben. Zur Evidenz sei es erwiesen, daß dem nicht so war. In Anbetracht der schweren Beleidigungen beantrage er keine Geldstrafe, sondern eine Gefängnißstrafe von einem Monat aussprechen zu wollen. Der Vertheidiger meinte, für seinen Klienten sprechen mildernde Umstände, weil Herr Alz in seiner Bildung etwas zurückgeblieben sei. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten im ersten Falle zu 20 Mark, im zweiten Falle zu 40 Mark und endlich im dritten Falle zu zehn Tagen Stadelheim. Die Kosten des Verfahrens fallen selbstverständlich dem Verurtheilten zu, ebenso wurde dem Beleidigten die Befugniß eingeräumt, das Urtheil auf Kosten des Alz im Amtsblatt publiziren zu lassen.

Eine Werftarbeiter-Aussperung, deren Ursache wohl in der Geschichte der Arbeiter-Aussperrungen ihresgleichen nicht findet, hat die Leitung einer Lübecker Werft unternommen. Auf der Koch'schen Schiffswerft in Lübeck hatte der Bohrer Hübner, durch einen Betriebsunfall seinen Tod gefunden. Die Werftleitung hatte angeordnet, daß die Werftarbeiter ihrem im Dienste der Werft zu Tode gekommenen Kollegen nicht die letzte Ehre erweisen sollten! Nur eine Delegation sollte dem Begräbniß beiwohnen. Am Donnerstagmorgen erschien ein Anschlag, nach welchem alle diejenigen Arbeiter, welche entgegen der „Verfügung" der Werftleitung am Freitag zum Begräbnisse ihres Kollegen gingen, bis zum kommenden Mittwoch ausgesperrt werden sollten. Man ging noch weiter, indem man erklärte, daß auch dann sämmtliche Arbeiter feiern sollten, wenn auch nur eine Arbeiterkategorie der „Verfügung" zuwiderhandelte. Eine ungeheure und wohlbegreifliche Erbitterung bemächtigte sich der Arbeiter, von denen jeder Einzelne eventuell am nächsten Tage das Schicksal des toten Kameraden theilen konnte. Die Beerdigung gestaltete sich trotz der Drohung der Firma zu einer imposanten. Bis auf 50 Mann, einschließlich der alten Leute und der Lehrlinge, blieben alle der Arbeitsstätte fern und reichlich 700 Personen gaben dem im Dienste der Werft Gefallenen das letzte Geleit; vier Banner und zwölf Kränze wurden im Zuge mitgeführt. Man hätte meinen sollen, daß im Angesichte dieses braven Verhaltens ihrer Arbeiterschaft die Werftleitung bestimmt ihre Verfügung zurückziehen würde. Aber da meldete der Telegraph, daß die Aussperrnug zur Thatsache geworden ist! Giebt es Worte, die bei unseren Begriffen von Preßfreiheit ein solches Verhalten gebührend kennzeichnen können? — Ein Bravo aber den tapferen Arbeitsbrüdern, die trotz aller Drohungen der Werft, trotz des bevorstehenden Weihnachtsfestes durch die That bewiesen haben, daß die Solidarität der Arbeit doch kein leerer Wahn ist!

Die Unterschriftensammlung vor Gericht. Der Steinarbeiter G. Müller aus Eisdorf in Schlesien hatte einen Strafbefehl von 3 Mark erhalten, weil er in einem Dorfe Unterschriften gegen die geplante Zollerhöhung gesammelt hatte. M. hatte richterliche Entscheidung beantragt, und das Schöffengericht in Striegau, vor welchem am 6. Dezember die Sache zur Verhandlung kam, sprach ihn frei, weil er die Petitionsbogen nicht frei getragen und den Federhalter nicht hinterm Ohr, (!) sondern in der Tasche getragen hatte. Der Amtsanwalt beantragte selbst Freisprechung.

Es scheint nach dieser Begründung (der Vorgang hat sich vermuthlich am Sonntag abgespielt), daß das Schöffengericht geneigt gewesen wäre, eine öffentlich bemerkbare Arbeit, die an Sonntagen strafbar ist, anzunehmen. Das wäre ganz lustig geworden.

Zur Warnung von Unfallrentner diene folgender Fall: Der Arbeiter Szibulla in Berlin bezog als Arbeiter an der Straßenbahn infolge eines Unfalles eine kleine Rente. Auf Zureden ließ er sich gesund schreiben, da ihm unter dieser Bedingung eine leichte Beschäftigung an der Straßenbahn zugesichert worden war. Kurze Zeit darauf starb der Mann, dem natürlich nach dem Gesundschreiben die Unfallrente entzogen worden war. Die Wittwe erhält nun keine Unterstützung mehr und wendet sich an den Reichstag um Gewährung einer Hinterbliebenenpension. — Ihrer Bitte mußte nach dem Stand der Gesetze jeder Erfolg versagt bleiben.

Wichtige Verfügungen und Bestimmungen. Der Vorstand der Handelskammer für den Regierungbezirk Wiesbaden hat auf Grund der Reichs-Gewerbeordnung die Höchstzahl der anzunehmenden Lehrlinge für Steinhauer und Pflasterer auf 4 festgesetzt. Diese Bestimmung ist am 1. Oktober in Kraft getreten. Wer bei Erlaß derselben mehr Lehrlinge in der Lehre hatte, ist berechtigt, sie auszulernen.

Submissionsresultate. Für den Neubau der Studienanstalt in Speyer waren vom königlichen Landbauamte die Bildhauer-Arbeiten im Submissionswege zur Vergebung ausgeschrieben. Es waren folgende Angebote eingelaufen: 1. Bildhauer Renn-Speyer 12,5 pCt. Aufgebot, 2. Bildhauer Hein. Pauli-Speyer 20 pCt., 3. Rippler Werner - Worms 25 pCt., 4. Peter Demmerle - Speyer 30 pCt., 5. Karl Kern-Speyer 35 pCt., 6. Adolf Bernd-Kaiserslautern 50 pCt., 7. Georg Rumpf - Obermoschel 67 Prozent, 8. Jaufel-Kaiserslautern 70 pCt.

Bei der öffentlichen Submission von 1000 Waggons Basaltbrocken, durch deren Kleinschlagung Arbeitsgelegenheit beschafft werden soll, haben sich gegenüber dem Vorjahre wesentlich geringere Angebote ergeben. Am gerinosten ist die Forderung der Bayerischen Basaltsteingesellschaft in Bayreuth. Sie nimmt für den Waggon frei Lagerplatz Südbahnhof 66 Mark 90 Pfg. (gegen 72 Mark 20 Pfg. im Vorjahre) und für die Lieferung frei Lagerplatz Kirchstein 70 Mark 20 Pfg. (gegen 77 Mk 40 Pfg. im Vorjahre). Demgemäß erhielt das verbilligte Angebot der genannten Firma den Zuschlag.

Literarisches.

Die Arbeiter-Turn-Zeitung, das Organ des Arbeiter-Turnbundes, tritt am 1. Januar 1902 in ihren 10. Jahrgang. Gleichzeitig wird sie von diesem Datum an monatlich zweimal erscheinen, anstatt wie bisher einmal. Hat die Arbeiter-Turn-Zeitung von Anfang bis heute sich die Sympathie großer Arbeiter- und Turnkreise zu erwerben verstanden, so ist zu hoffen und zu wünschen, daß in Zukunft sich dieses noch steigert, denn ein Organ, wie die Arbeiter-Turn-Zeitung, verdient auch vom allgemeinen Arbeiterstandpunkt die thätigste Unterstützung, ist sie doch stets eine schneidige Wehr und Waffe gewesen gegen Reaktion und Muckerthum auf turnerischem Gebiete. Die Arbeiter-Turn-Zeitung zählt gegenwärtig 20000 Abonnenten und wird monatlich in 22000 Exemplaren verschickt. Hoffen wir, daß sich diese Zahl bei dem zweimaligen Erscheinen bald verdoppelt. Probenummern und Bezugsbedingungen sind jederzeit zu beziehen durch die Geschäftsstelle der Arbeiter-Turn-Zeitung Hermann Rauh, Probstheida bei Leipzig.

Briefkasten.

Paris. Kroll. 2,50 sind eingegangen.

Anzeigen.

Ich versende

12 Stück Steinmetzknüpfel

aus **prima Weißbuche** für **10 Mk.** sortirt von 15—19 cm Durchm., für **12 Mk.** sortirt von 16—21 cm Durchm., alle andern Stärken laut Verzeichniß. Nur hochfeine Waare. Größtes Geschäft in der Branche. Nur Nachnahme. Versand nicht unter 12 Stück.

Gelegenheitskauf.

1 Dutzend Steinhauerknüpfel

14—16 cm., sortirt für **6 Mk.**

Bei Bestellungen bitten wir um genaue **Adresse**, sowie **Ort** und **Bahnstation**.

Walter Lauterwald
Eisleben.

Arbeiter-Notiz-Kalender 1902

Mit mehreren Illustrationen u. A.: Entwurf von

Liebknechts Grab-Denkmal.

Geb. 60 Pfg., Porto 10 Pfg.

Inhalts-Auszug.

Die neuen Gesetze betr. Soldaten-Unfallfürsorge und Kriegsinvaliden-Versorgung, erläutert von Paul Singer. — Reichstagswahl-Ergebnisse m. allen Nachwahlen bis August 1901. — Neueste Volkszählungs-Resultate in Reich, Einzelstaaten und Städten über 100,000 Einwohner. — Französische Arbeiterführer mit Portraits von Guesde, Jaurès, Millerand, Vaillant. — Militärlasten-Steigerung seit 94. — Wissenswerthes über Reichstag und Bundesrath. — Tuberkulose-Merkblatt.

Gewerkschaftliche Artikel, z. B.:
Deutsche Streikstatistik 1890—1900.
Deutsche Gewerkschaftserfolge.
Was können die Gewerkschaften?
Adressen der Gewerkschafts-Organisationen, Gewerbe-Inspektoren, Arbeitersekretariate.
Neue Arbeiterschutzbestimmungen.
Prakt. Winke für Arbeitsverhältniß.

gestalten diesmal den Kalender für

Gewerkschaften und Partei

zu einem besonders praktischen und

agitatorischen Nachschlagebuch.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW., Lentzstr. 2.

Slomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit Eisenbahn- u. Wegekarte von Deutschland u. angr. Ländern. 356 Seiten, geb. 1,20 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandl. oder gegen Eins. 1,40 von **G. Slomke's Verlag, Bielefeld.**

„Geschichte der Organisation der Steinarbeiter Deutschlands"

von **Gustav Keßler,**

herausgegeben im Auftrage des 8. Kongresses der Steinarbeiter Deutschlands

von der Geschäftsleitung

Verleger **Paul Oswald,**

Rixdorf-Berlin, Bergstraße 30—31 Hof pt.

Druck von F. Posekel, Berlin S.-O., Oranienstr. 23.